

dorf, wo sie in den Gartenanlagen von Dreesen im Anblick des herrlichen Rhein-Siebengebirgs-Panoramas in zwangloser Geselligkeit beisammen blieben, bis der Abendzug sie nach Bonn zurückführte. Der folgende Tag, Mittwoch der 24., war für einen Ausflug ins Siebengebirge bestimmt. Von Königswinter ging es auf den Drachenfels, wo das Frühstück eingenommen wurde, und dann zwischen Drachenfels und Wolkenburg abwärts zu dem v. Dechen-Denkmal, wo ein Kranz mit Widmung niedergelegt wurde und der Präsident Huyssen in ergreifenden Worten des Mannes gedachte, der den Verein während vierzig Jahre geleitet hat und dem der Verein zu so grossem Danke verpflichtet ist. Auf dem ganzen Wege, sowohl beim Aufstieg als auch namentlich beim Abstieg an dem Einschnitt der Drachenfelder-Zahnradbahn zwischen Drachenfels und Wolkenburg, im Nachtigallenthal und in der „Hölle“ wurden von den kundigen Führern, Geheimrath Laspeyres, Prof. Dr. Pohlig und Rauff, an den wichtigsten Punkten auf die Lagerungsverhältnisse der verschiedenen Gesteine, Devon, Trachyteconglomerat, anstehender Trachyt und Basaltgänge im Trachyteconglomerat, aufmerksam gemacht und daraus die Schlüsse über die Geschichte dieses Theiles des Siebengebirges und auf das relative Alter der Gesteine gezogen. Das Mittagessen wurde auf dem Petersberge eingenommen. Der Präsident verlas die Danktelegramme, die von vier der am gestrigen Tage zu Ehrenmitgliedern Ernannten eingelaufen waren. Auch wurden noch einige Glückwunschsreiben und -Telegramme, die inzwischen noch angekommen waren, verlesen; die Gesamtzahl belief sich auf 60. Nach dem Mittagessen zerstreute sich die Gesellschaft, um sich später in Königswinter noch einmal zu sammeln, bevor die Theilnehmer sich ganz trennten. Die Erinnerung an die verlebten schönen Tage der 50. Generalversammlung wird allen unvergesslich bleiben, die daran theilnehmen konnten.

(Wir bringen hier mit Genehmigung des Verfassers, Geh. Justizrath Hüffer, und des Verlegers der Münchener Allgemeinen Zeitung den von dem ersteren verfassten Nachruf auf den verstorbenen **Präsidenten Geh. Rath Herm. Schaaffhausen** zum Abdruck.)

Am 29. Januar d. J. wurde in Bonn unter selten grosser Theilnahme von nah und fern **Hermann Schaaffhausen** zu Grabe getragen: ein Gelehrter, durch seine wissenschaftlichen Forschungen weit über die Grenzen unsres Vaterlands und unsres Welttheils bekannt, aber so eng wie wenig andre mit

den Verhältnissen seiner Heimath verwachsen, in welcher er 76 Jahre mit geringen Unterbrechungen verlebte.

Schaaffhausen wurde am 19. Juli 1816 in Koblenz geboren. In dem Kreise einer alten begüterten Familie aufwachsend, durch tüchtigen Unterricht am Gymnasium seiner Vaterstadt gefördert, konnte er seine Fähigkeiten rasch und glücklich entwickeln. Tagebuchblätter und Zeichnungen von seiner Hand, zum Theil noch der Knabenzeit entstammend, lassen bereits die Neigungen erkennen, welche später den Inhalt seines Lebens bildeten: das lebhaftes Interesse für Geschichte und Kunst seiner Heimath, innigste Empfänglichkeit für die Reize der Natur und den Drang, ihren schöpferischen Kräften nachzuforschen. Fünf Jahre, von 1834—39, widmete er zuerst in Bonn, dann in Berlin medicinischen Studien. Am 31. August 1839 promovirte er in Berlin mit einer Abhandlung über „Die Lebenskräfte“ (*de vitae viribus*), in welcher er sich als Schüler des grossen Physiologen Johannes Müller entschied gegen die Urzeugung erklärte. Schon damals hatte er den Beruf eines akademischen Lehrers für sich erwählt; vorerst wurde jedoch das freiwillige Dienstjahr in dem Militär-lazareth zu Koblenz der ärztlichen Praxis gewidmet. Daran schlossen sich in den Jahren 1842 bis 1844 wissenschaftliche Reisen in Frankreich, England und Italien, bei denen neben dem genauen Studium der medicinischen Institute auch die natürlichen und künstlerischen Schönheiten jener Länder nicht unbeachtet blieben. Im Oktober 1844 habilitirte sich Schaaffhausen in Bonn für das Fach der Physiologie. Unter seinen zahlreichen Vorlesungen traten bald die über Anthropologie in den Vordergrund. Bekanntlich stand jene Wissenschaft damals noch in den Anfängen ihrer Entwicklung; Schaaffhausen hatte nicht bloss die Vortheile, sondern auch die Nachtheile durchzukosten, die mit der Wahl eines unangebauten Forschungsgebiets sich zu verbinden pflegen. Für neue Zweige der Wissenschaft, deren Umfang und Bedeutung sich im voraus nicht ermessen lässt, bietet sich nicht sobald ein ausgestatteter Lehrstuhl. Obgleich die Vorlesungen des jungen Dozenten sich jederzeit einer zahlreichen Zuhörerschaft erfreuten, vergingen doch 11 Jahre, bis ihm am 19. November 1855 eine ausserordentliche Professur, und zwanzig Jahre, bis ihm der kärgliche Gehalt von 300 Thalern zu Theil wurde. Auch auf dem wissenschaftlichen Felde blieben Hemmnisse nicht aus. Wenn der jungfräuliche Boden rascher als gewöhnlich unerwartete Schätze ans Licht treten liess — wie viel Unkraut war auch auszuroden, wie viel Vorurtheilen zu beugen,

und wie schwer wurde es nach alledem, ein festes Gesamtergebniss zu gewinnen! In seinem langen, arbeitsvollen Leben war Schaaffhausen doch niemals in der Lage, den ganzen Bereich seines Wissens und seiner Wissenschaft in einem umfassenden Werke zur Anschauung zu bringen. Um so zahlreicher und werthvoller sind die in vielen Zeitschriften zerstreuten Einzelforschungen und Aufsätze, deren ein Verzeichniss nicht weniger als 365 Nummern aufzählt, darunter manche von weittragender, grundlegender Bedeutung für die Entwicklung der Anthropologie, insbesondere für die Kenntniss des prähistorischen Menschen. Konnte doch Darwin die im Jahre 1853 veröffentlichte Abhandlung „über Beständigkeit und Umwandlung der Arten“ in seinem berühmten Werke über die Descendenz-Theorie als Stütze anführen, und welcher Naturkundige hätte nicht von dem Schädel der Neanderthalhöhle (1857), welcher Kunstbeflissene nicht von dem Aufsatze über den Schädel Raphaels (1883) gehört? Schaaffhausen war gerade der richtige Mann, anthropologische Forschungen solcher Art in die Hand zu nehmen. Erhielt er die Nachricht von irgend einem Funde, gleich war er zur Stelle, und seinem Scharfsinn gelang es bald, das Bedeutsame auszusondern und zu verwerthen. So können diese zahlreichen kleinen Bausteine gewiss den Werth eines stattlichen Gebäudes ansprechen; ja, man darf vielleicht hinzusetzen, dass für die junge Wissenschaft diese Arbeitsweise sich von allen als die geeignetste erwies. Wäre sie länger und allgemeiner befolgt, so möchte manches allzu rasche, unbesonnene Urtheil vermieden worden sein.

Schaaffhausen's unermüdlichem Eifer und seinen unbestreitbaren Leistungen fehlte mit der Zeit auch die verdiente äussere Anerkennung nicht. In allen Ländern betrachteten ihn die ausgezeichnetsten Vertreter prähistorischer Wissenschaft als gleichwerthigen Vorgänger und Mitstrehenden. Was darüber im einzelnen zu sagen wäre, muss ich jedoch der mehr berufenen Feder und dem sachkundig würdigenden Urtheil eines Virchow, Waldeyer oder Ranke überlassen. Aus der langen Reihe gelehrter Gesellschaften, die den Bonner Professor als Mitglied, Ehrenmitglied oder Vorstandsmitglied zu den Ihrigen zählten, seien nur genannt: der Naturhistor. Verein d. preuss. Rheinlande u. Westfalens in Bonn; die Niederrheinische Gesellschaft für Natur- und Heilkunde, die Mittelrheinische Gesellschaft für Naturkunde, die Kaiserlich Leopoldinisch-Carolinische Akademie der Naturforscher, die Kaiserliche Gesellschaft der Naturforscher in Moskau, die anthropologischen Gesellschaften in Paris, London, Florenz, Brüssel, Washington, Wien

und Berlin. Die deutsche anthropologische Gesellschaft hat Schaaffhausen selbst im Verein mit hervorragenden Fachgenossen begründet; 1872/73, 1877/78 und nochmals 1888/89 war er ihr Präsident, führte auch 1888 den Vorsitz auf dem Congress der Anthropologen in Bonn. Der an Ehren reichste Tag seines Lebens war der 31. August 1889, als er das fünfzigjährige Doctorjubiläum feiern durfte. Von allen Seiten trafen die Glückwünsche der Fachgenossen ein. Die Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte übersandte ein Ehrendiplom, eine Auszeichnung, die bisher nur dem Kaiser von Brasilien, Schliemann und Lindenschmitt zu Theil geworden war. „In Ihnen“, hiess es in der Glückwunschanrede der Bonner Collegen, „hat die junge Wissenschaft der Anthropologie einen der strebsamsten und aufopferndsten Pioniere gefunden. . . Wo immer die prähistorische Forschung ihre wichtigen Ergebnisse verkündet, fehlt niemals Ihr Name“. Nicht weniger bedeutsam waren die Worte, mit welchen die Berliner Fakultät dem „unermüdlichen und scharfsinnigen Forscher, der mit vollem Recht zu den vorzüglichsten Förderern der Anthropologie gerechnet werde“, das Diplom erneuerte. Bei Gelegenheit dieser Feier erfolgte auch die freilich schon weit früher angebotene Ernennung zum ordentlichen Honorarprofessor; der Titel eines Geheimen Medicinalraths war bereits am 10. Februar 1868 verliehen worden.

Mit den Anthropologen brachten aber auch andere Kreise dem Jubilar ihre Glückwünsche und Huldigungen dar. Wenn Schaaffhausen den Anfängen der Menschheit nachforschte, so hatte er zugleich die höchste Blüthe menschlicher Cultur, die Kunst, seit früher Jugend eifrig gepflegt. Begreiflicherweise kam diese Neigung in Verbindung mit den anderen Studien, besonders in archäologischen Forschungen zum Ausdruck. Gerade an diesem Punkt liegen die wesentlichsten Verdienste, welche Schaaffhausen um die geistige Entwicklung seiner heimathlichen Provinz sich erwerben konnte. Bei der Gründung und Ausgestaltung des Provinzialmuseums war er eines der wirksamsten Mitglieder der dafür berufenen Commission, um so mehr befähigt, als er auch den Rheinischen Alterthumsverein seit 1877 als Vicepräsident, seit 1883 als Präsident zu leiten hatte. Auch hier war er unermüdlich. Ein feines Gefühl für das Schickliche, ein rascher Blick für das Zweckmässige, dazu ausgedehnte Verbindungen mit den ersten Kreisen Deutschlands gaben ihm die Möglichkeit, diese für das ganze Gebiet des Rheinstroms wichtige Vereinigung zu immer steigender Blüthe zu führen. Als am 25. October 1891 in Bonn die

fünfzigjährige Jubelfeier des Vereins stattfand, gestaltete sie sich zugleich zu einer warm empfundenen Anerkennung der Verdienste des Präsidenten. „Mit freudigem Stolz“ hatte der Historische Verein für den Niederrhein schon in seiner Adresse zum Doctorjubiläum hervorgehoben, dass der Jubilar „inmitten so glänzender Erfolge unveränderlich für die rheinische Heimath und ihre geschichtliche Entwicklung treueste Theilnahme bewahrt habe“, und ebenso erstattete bei dieser Gelegenheit die Provinzialverwaltung „für die segensreiche Förderung der geistigen und wissenschaftlichen Interessen der Rheinlande tiefen und aufrichtigen Dank“.

In dem Charakterbild Schaaffhausen's würden in der That hervorstechende Züge fehlen, wenn nicht die Liebe zu seiner Heimath, seine echt rheinische Art zu leben, zu denken und zu fühlen noch besondere Erwähnung fänden. Die Freude seines Herzens war sein Landsitz bei Honnef, wo er, von einer liebenswürdigen Familie umgeben, die edelste Gastlichkeit übte. Personen aller Gesellschaftsklassen, auch Kaiser Wilhelm II., nach dem noch jetzt ein Zimmer genannt wird, und im letzten Sommer das schwedische Königspaar, haben die Anziehungskraft dieses gesegneten Platzes empfunden; daneben kam den Eingesessenen des Ortes die immer hülfbereite Sorge des Berathers und des Arztes zu gute. Und wie oft haben Freunde, Fachgenossen, ja nur dem Namen nach oder gar nicht Bekannte von nah und fern seinen Beistand angerufen und erhalten! Nicht häufig wird man einem Menschen begegnen, so ohne Falsch, so wohlwollend, so geneigt, selbst die eigenen Interessen zum Vortheil Anderer hintan zu setzen. Man könnte glauben, er habe sogar in dieser Hinsicht etwas zu viel gethan. Nicht allein in den wissenschaftlichen Vereinen — wo immer man Gutes, Schönes oder Nützliches gemeinsam zu betreiben dachte: in dem Kirchenvorstand seiner Pfarrei, bei den Anforderungen der Wohlthätigkeit, bei musikalischen Veranstaltungen, bei der Verschönerung des Siebengebirges, überall wünschte man sein tactvolles Urtheil, seine offene Hand, den Klang seines Namens zu verwerthen. Unter mancherlei Künsten, die er als Liebhaber betrieb, hatte er die Kunst, Nein zu sagen, nicht gelernt. Wenn er zuweilen klagte, dass diese zersplitternde Thätigkeit seine Kräfte übersteige, so folgte gewöhnlich die Mittheilung, dass er zu so vielen Lasten noch eine neue zu übernehmen sich gedrungen fühle. Der Lohn für diese Bemühungen waren Liebe und Dankbarkeit Unzähliger, dann aber eine freilich auch schon angeborene Heiterkeit des Gemüths, eine Freude des Daseins, die ihm alle Verhältnisse

gemeinlich von der angenehmsten Seite ansehen liessen. Bei immer rüstiger Gesundheit wünschte und hoffte er, das Alter seines Vaters zu erreichen, der über das 90. Jahr hinausgekommen war; selbst die Vorboten eines ernsteren Leidens konnten seinem Lebensmuth keinen Abbruch thun. Unerwartet erlag er in der Nacht vom 25. auf den 26. Januar d. J., wenige Tage nach der letzten Vorlesung rasch und beinahe schmerzlos einer Herzlähmung, im 77. Jahre, aber noch viel zu früh, wenn man seine unerschöpfte Geisteskraft, seine jugendfrische Thätigkeit und die innigen Wünsche aller derjenigen in Betracht zieht, die das Glück hatten, ihm nahe zu stehen.

Dieser Schilderung der gesammten Persönlichkeit Schaaffhausen's fügen wir noch folgende Worte über seine Thätigkeit in unserem Verein hinzu:

Schaaffhausen gehörte unserm Verein seit dem 30. Dez. 1847, also länger als 45 Jahre, an und war seit dem 11. Juni 1889 Präsident desselben, nachdem er bei Ablauf seiner dreijährigen Amtsperiode in der vorigjährigen Generalversammlung zu Düsseldorf auf 3 weitere Jahre wiedergewählt worden war. Er nahm damals diese Wahl zwar bereitwilligst an, wies aber doch darauf hin, dass bei dem zunehmenden Alter, der vielumfassenden Thätigkeit und der Bürde seiner Geschäfte nach Ablauf der neu beginnenden Amtsperiode eine andere Person an seine Stelle treten müsse.

In den Versammlungen, wie in den Schriften unseres Vereins hat Schaaffhausen eine ausserordentliche Thätigkeit entwickelt; in den Vereins-Verhandlungen liegen nicht weniger als 47 Abhandlungen, Vorträge und Notizen von ihm vor. Dieselben beziehen sich zum bei Weitem grössten Theile auf anthropologische Gegenstände, wie er denn auch zu den berühmtesten Forschern auf diesem neuen wissenschaftlichen Gebiete gehörte; seine Verdienste um diese junge Wissenschaft werden von anderweitiger und berufener Seite noch besonders gewürdigt werden.

Seit langer Zeit belebte Schaaffhausen unsere Versammlungen, in welchen er fast nie gefehlt hat, durch seine interessanten und überaus anregenden Vorträge, die vollendete Form der Sprache und die Liebenswürdigkeit seiner Person.

Wir werden ihn nur mit grossem Bedauern vermissen.